

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 12 (1908-1909)

Artikel: Allerlei Aberglauben aus Schaffhausen
Autor: Stoll, Elise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser das herzlich bejahte, schöpfte der Mann solche in drei Multen (hölzerne Milchgeschirre) heraus. Seltsamerweise war die eine Milch rot, die andere grün und die dritte weiss. Einer der drei Sennen fragte nun den Hirtenknaben, von welcher Milch er zu trinken wünsche, worauf derselbe kurz entschlossen die weisse bezeichnete, obschon er allzugerne seine Neugierde befriedigt und einmal rote Milch gekostet hätte. Da erwiederte ihm der Senn, weil er ein so kecker und doch bescheidener Bursche sei, könne er sich etwas wünschen, was ihm sofort erfüllt werde. Der Hirtenknabe wünschte, ohne sich lange zu besinnen, leuchtenden Auges, dass er schön jauchzen könne, und es wurde ihm das sofort gewährt, indem ein Sonnenblick wonnigen Lächelns die Gesichter der düstern Gesellen erhellte. Als der Knabe die Hütte mit seinem Melkstuhle verliess, um den Heimweg anzutreten, wollte er den bereits tief unten im Tale gehenden Hirten ein Zeichen geben und zugleich die ihm gewährte Kunst erproben. Da drangen wundervolle, helle Jauchzer aus seiner Kehle und die Echo trugen sie jubelnd zu Tal.

Alles staunte, wie der Junge auf einmal so schön jauchzte, und neidische Burschen forschten ihn aus, wo er so schön jauchzen gelernt, machten den Gang auch in die Alphütte, kehrten aber ganz heiser zurück.

Ein fahrender Schüler bannt das Ungeziefer.

In der Göschenen-Alp bis hinaus unter die St. Nikolauskapelle findet man keinerlei Schnecken, keinen Maulwurf, keine Kröte, keine Natter, keine Schlangen oder „Würmer“, wie man diese hier nennt. In frühern Zeiten soll dieses Geziefer hier auch besonders häufig und lästig gewesen sein. Wie ist es nun gekommen, dass alle diese Sorten hier gänzlich verschwunden? Der Volksmund erzählt: Es sei einmal zur Sommerszeit ein fahrender Schüler (deren früher oft umherreisten) in die Alp gekommen. Es sei dann diesem die Plage geklagt worden. Der fahrende Schüler habe gesagt, dem wolle er schon abhelfen; wenn die Alper ihm eine Geiss geben, so wolle er alles Ungeziefer auf immer mit sich nehmen, und es dürfe keines mehr zurück kommen. — Die Alper gaben ihm bereitwillig und gerne eine Geiss an einem Hälsig [Strick] mit und wahrscheinlich auch noch ein Käslein in sein Ränzlein.

Der fahrende Schüler nahm die Geiss, ging auf die Wiesen, zog ein silbernes Pfeifchen aus der Tasche und blies darauf hübsche Melodien. Da! aus allen Löchern guckte das lästige Ungeziefer heraus. Schlange, Kröte, Ratte, Maulwurf, Schnecke und Wurm sammelten sich um den Spielmann, und als sie alle da waren, kehrte sich der Schüler, schritt, ein Märschchen pfeifend, das Tal hinaus, alle folgten ihm und kehrten nie mehr zurück.

Göschenen-Alp.

P. Florin Kindle.

Allelei Aberglauben aus Schaffhausen.

Brautstand und Hochzeit.

Wenn unabsichtlich drei Lichter (brennend) zusammengetragen werden, so gibt es bald eine Braut. (Unoth)¹⁾.

¹⁾ DER UNOTH, Zeitschrift f. Gesch. u. Altert. d. Standes Schaffhausen I. (einziger) Band. 1868. S. 179: Aberglauben.

Wenn ein Mädchen beim Spazieren den ersten besten Buben, den es antrifft, fragt, wie er heisse, so ist das dann der Name des zukünftigen Bräutigams.

Ein junges Mädchen soll nie einen Ehering anziehen oder probieren, sonst wird es nie einen wirklichen Ehering zu tragen bekommen.

Eine Jungfrau soll nie die Butter oder einen Laib Brot zuerst anschneiden, sonst bekommt sie nie einen Mann.

Wenn's am Hochzeitstag regnet, so sagt man, es bedeute Glück, wenn's der Braut in den Schleier regnet.

Wenn etwas am Hochzeitskleid nicht in Ordnung ist, besonders wenn der Schleier reisst oder herunterfällt, so bedeutet das Unglück in der Ehe. (Unoth).

Wenn dem Hochzeitszug ein Leichenzug begegnet, so bedeutet es Unglück, und dass bald eines der Brautleute stirbt.

Tod.

Wenn in einer Gasse 2 Todesfälle vorkommen, so heisst es, es wird bald noch ein Dritter sterben. Überhaupt braucht man das Sprichwort „Was sich zweiet, drittet sich“, sehr viel.

Wenn eine Glasflasche, ohne dass sie umgeschlagen wird, springt, so ist es ein Zeichen, dass bald jemand im Hause stirbt.

Wenn eine Maus ganz furchtlos nahe zu den Leuten kommt, oder wenn überhaupt eine Maus sichtbar wird, wo es sonst keine Mäuse gibt, so heisst es auch, es wird jemand sterben, besonders wenn ein Krankes oder Altes in einem Hause ist.

Wenn jemand gestorben ist, und der Leichnam wird nicht ganz steif, so sagt man, es wird ihm bald eines aus der Familie folgen. (Unoth).

Wenn ein frisches Grab bald ein wenig einsinkt, so sagt man, es stirbt bald ein Verwandtes des Verstorbenen.

Vermischtes.

Wenn sich die Katze am Morgen mit der Pfote über's Ohr streicht und mit dem Putzgeschäft nicht aufhören will, so weiss man, dass Besuch kommt.

Wenn Einem beim Kaffeetrinken ein Stück Brot in die Tasse fällt, so bekommt man einen Brief.

Wenn man morgens früh dreimal nüchtern niesen muss, so bekommt man ein Geschenk.

Wenn man am Morgen früh, besonders am Neujahrmorgen, zuerst eine alte Frau antrifft, so hat man kein Glück.

Wenn man am Samstag (besonders am Abend) noch mit einer wichtigen Arbeit beginnt, so wird man das ganze Jahr nicht damit fertig.

Wenn man im Frühjahr das erstemal den Kuckuck rufen hört und man hat Geld in der Tasche, so hat man das ganze Jahr keinen Mangel. (s. a. Unoth)

Schaffhausen.

Elise Stoll.

Über die Fastnachtsfeuer im Kt. Schwyz.

In einzelnen Gemeinden des Kantons hat sich die uralte Sitte der Mitfastenfeuer bis auf die Jetztzeit erhalten, während die ehemaligen Fastnachtsfeuer, die Feuer am Sonntag nach dem Aschermittwoch (Sonntag